© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Tafel ihrer kaum zu stillenden Fresslust Genüge zu leisten. Wenn die Raupenpest einmal ausgebrochen ist, vermögen freilich auch die Kukuke ihr nicht mehr zu steuern: sie aber einzudämmen, zu mindern, vielleicht gar nicht zum Ausbruche gelangen zu lassen, das vermögen sie wohl. Und darum ist es die Pflicht jedes vernünftigen Menschen, dem Walde seinen Hüter, uns den Herold des Frühlings zu lassen, ihn zu schützen und zu pflegen, so viel wir dies im Stande sind, und blindem Wahne, dass dieser Vogel uns jemals Schaden bringen könnte, entgegenzutreten, wo, wenn und gegen wen immer es sei.*)

Zur Brut des Mönchssittichs.

Von **Emil Linden.**

Ganz unverhofft machte ich vorgestern am 31. Aug. die Wahrnehmung, dass sich bei meinem Paar Mönchssittiche (*Bolborrhynchus monachus*) eine Vermehrung eingestellt, die mir um so unerwarteter war, als ich dieses Paar nun 12 Jahre besitze (im Jahre 1865 von Herrn N. Funk in Brüssel bezogen) und immer im gleichen Raume halte.

Ich fand am Morgen früh jenes Tages einen *Conurus jendaya* im Hader mit einem Mönchssittich, was mir um so auffallender war, als die Vögel nun seit vielen Jahren im besten Frieden beisammen wohnen; ich glaubte, es werde dem Mönchssittich etwas zugestossen sein, da er auf dem Boden sass, und nahm ihn in die Hand. Da fiel mir seine geringe Grösse auf. Ich musste sogleich an ein Junges denken, suchte mit den Augen die Alten, und wirklich sassen sie auf dem obersten Nistkasten in einer Höhe von 5 Meter.

Sogleich setzte ich eine Leiter an, konnte aber nicht in den Nistkasten sehen; doch fühlte ich mit der Hand, dass etwas darinnen war, nahm den Kasten behutsam herunter und setzte ihn in eine leer stehende Abtheilung zusammen mit dem andern Jungen und den Alten, da ich wohl mit Recht befürchtete, dass viel Mühe entstehen könnte.

Indessen kam der zweite Insasse auch aus dem Kasten, zeigte aber auf der linken Brustseite einen sonderbaren Auswuchs, der nackend ohne Federbildung ist, während sein Gefieder dem der Alten schon fast ganz gleich ist. Das andere Junge ist von den Alten durch nichts zu unterscheiden als durch die Grösse.

Ueber die Brut und die Entwicklung kann ich also gar nichts mittheilen, da ich die sehr hoch hängenden Nistkasten nur im Frühjahr und Herbst abnehme und je nach Beschaffenheit auswechsele. Ich hielt die Vögel längst nicht mehr für ein wirkliches Paar, sondern für 2 Weibchen, da ich im 1. Jahre von denselben 2 Eier hatte, die aber kaum bebrütet wurden und bald verschwunden waren.

Da ich aus anderen Beschreibungen der Brut dieser Art gelesen und mich auch in Constanz selbst überzeugte, dass der Nistkasten mit Zweigen und Halmen ausgelegt war*), so musste ich mich wundern, dass dieses bei mir nicht der Fall war, obwohl an Material kein Mangel ist. Der Boden des Nistkastens war 3 Ctm. hoch mit abgenagtem Holz bedeckt, sonst aber sehr sauber gehalten, sodass also der Unrath ausgeworfen wurde, denn bei der schon so sehr entwickelten Grösse der Jungen hätte sich dieser sehr angesammelt.

Das Paar mit den Jungen werde ich nun getrennt halten, und hoffentlich wird dieser Erfolg zu weiteren führen, die ich dann zu beobachten in der Lage sein werde.

*) Der Verfasser ersucht alle Leser des Ornithol. Centralblatts, ihm gefälligst Beobachtungen über den Kukuk, welche zur Berichtigung und Erweiterung des Vorstehenden dienen können, zukommen zu lassen.

*) Nach den Beobachtungen Burmeister's und Anderer nisten die Mönchssittiche in der Freiheit nicht in Höhlen, sondern bauen ein frei stehendes Nest, wie solches auch von den Gefangenen des Zoologischen Gartens zu Berlin (No. 16 d. Bl.) geschehen.

Zwei Wintergäste in Groningen.

Von **H. Hesselink.**

Im Monat Februar 1877 hatten wir hier in der Provinz Groningen zwei seltene nordische Gäste. Die Witterung war zu dieser Zeit sehr unregelmässig, trübe, und heftige Stürme tobten. Am 1. Februar wüthete ein fürchterlicher Orkan. Am 19. Februar hatte sich das Wetter etwas aufgeklärt, und ich beschloss, eine Excursion in's Freie zu machen. Nachdem ich den ganzen Morgen umhergelaufen war, ohne etwas Besonderes zu sehen, und, noch eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, ein wenig ermüdet mich niederlassen wollte, sah ich plötzlich vor mir auf einem Baumaste, nicht weiter als 5 Meter von mir entfernt, ein sehr schönes Exemplar des Seidenschwanzes (*Bombycilla garrula*). Wie kam der Vogel hier so ganz allein her? Er musste verschlagen sein. Bald setzte er sich auf einen Dornbaum und frass von den Beeren. Als ich hervortrat, flog er tiefer in den Wald. Ich lief nach Hause, um eine Flinte zu holen, aber obschon ich den ganzen Nachmittag und am folgenden Tage Alles absuchte, konnte ich ihn nicht auffinden. Er musste weiter gezogen sein. Später erzählte mir der Todtengräber, dass er einen solchen Vogel mehrere Tage gesehen und verfolgt habe.

Einige Tage später war ich wieder auf dem Kirchhofe nördlich von Groningen, als ich, durch das Geschrei einiger Elstern aufmerksam gemacht, weit von mir auf einem Baume einen Flug Vögel sah. Durch Strauchwerk gedeckt, schlich ich näher und erblickte nun 10—15 grosse Vögel mit langem Schnabel, braun und weiss gefärbt, so viel ich unterscheiden konnte. Jetzt aber musste mich Gevatter Elster gesehen haben. Sie stiess ihren hellen Schrei aus, und hin flog die ganze Schaar nach der andern Seite des Kirchhofes. Sehr verdriesslich trat ich hervor und blickte den Thieren nach, die in den letzten Bäumen sich wieder niederliessen, als ich noch einmal einen Elsterschrei unweit von mir hörte und bald darauf noch 5 der fremden Vögel über mich fort fliegen sah. Schnell brachte ich die Flinte an die Schulter, und nieder fiel eins der stolzen Thiere. Meine erste Vermuthung war die richtige. Der Erlegte war ein Tannenheher (*Nucifraga caryocatactes*). In den nördlichen Provinzen der Niederlande ist der Tannen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

heher ein seltener Gast; ich habe ihn vorher noch niemals im Freien angetroffen. Zieht er aber immer in Gesellschaft von Elstern, oder braucht er die Elster als Wächter? Ich habe nirgends davon gelesen.

Sechs Monate aus dem Leben zweier Kukuke.

Von Dr. von Gloeden.

Im Sommer 1876 wurden mir nacheinander zwei Kukuke gebracht, die sowohl in der Figur als in der Farbe so bedeutende Unterschiede wahrnehmen liessen, dass ich die Ueberzeugung gewinnen musste, in ihnen verschiedene Geschlechter repräsentirt zu sehen, was auch durch die spätere Obduction bestätigt wurde. Die Unterscheidungsmerkmale zwischen Männchen und Weibchen im Jugendkleide sind meines Wissens bisher noch von keiner Seite festgestellt worden, im Gegentheil die Frage durch Beschreibung von Mauser und Uebergangszuständen nur verwirrter gemacht. Möge daher zunächst das Signalement der beiden Thiere hier seinen Platz finden.

Ueber der Schnabelwurzel ein weisser Längsstrich beim Weibchen, fehlt beim Männchen.

Auf dem Hinterkopf ein weisser Querstrich bei Männchen und Weibchen.

Die Kopffedern schwarzgrau mit weissem Rande, über den Augen am meisten weiss, beim Männchen; grauschwarz mit braunem Rande, über den Augen kaum merklich heller, beim Weibchen.

Kehlfedern weiss mit grauschwarzem Rande; Brust und Unterleib ebenso, das Weisse tritt aber mehr hervor beim Männchen; im Uebrigen sind diese Theile ebenso gefärbt beim Weibchen, die schwarzen Linien sind aber weniger regelmässig und die Färbung im Ganzen nicht ganz so hell.

Rückenfedern schwarzgrau mit fein weissem Rande beim Männchen; grauschwarz mit breitem braunen Rande beim Weibchen.

Flügeldeckfedern wie Rückenfedern, mitunter auch braun berandet, beim Männchen, letzteres nicht beim Weibchen, Flügelfedern schwarzgrau mit braunen Querstrichen bei beiden.

Schwanzdeckfedern schwarzgrau beim Männchen; blaugrau beim Weibchen.

Schwanzfedern waren beiden beim Fangen ausgezogen, beim Nachwachsen gelangten sie durch beständiges Abstossen nicht mehr zu genügender Entwicklung.

Schnabel horngrau beim Männchen; beim Weibchen Unterschnabel gelblich, der Rücken des Oberschnabels hornbraun, Kanten gelb.

Iris dunkelbraun beim Männchen, graugelb beim Weibchen, Pupille schwarz bei beiden.

Füsse bei beiden gelblich.

Totalerscheinung von oben, schwarzgrau beim Männchen, braungrau beim Weibchen.

Figur des Männchens schmalschultrig, fast der Schwarzamsel ähnlich, des Weibchens breitschultrig, nahezu wie eine Lachtaube.

Ich erlangte beide in erwachsenem Zustande, das Weibchen am 20. Juni, es war auf einer Gartenhecke sitzend ergriffen worden, weil der rechte Flügel ungelenk und zum Fliegen unbrauchbar; das Männchen am 11. Juli aus dem Neste einer gelben Bachstelze, es war so mager und kraftlos, dass es seine Flügel nicht zu gebrauchen vermochte, erholte sich aber in überraschend kurzer Zeit. Von vornherein stellte ich beide Vögel in zwei Käfigen dicht neben einander, so dass sie sich allenfalls mit den Schnäbeln berühren konnten; irgend ein Zeichen von Unverträglichkeit war während dieser Zeit nicht sichtbar.

Am 20. August setzte ich beide zusammen in einen 75 Ctm. langen, 80 Ctm. hohen und 45 Ctm. tiefen Käfig, und sofort fuhren sie wüthend unter vielem Zeter mit geöffneten Schnäbeln auf einander los, ohne indessen irgendwie zu Thätlichkeiten überzugehen, sondern stoben, so wie sie sich im Sturm berührten, auch sofort, beide eben entsetzt, wieder auseinander. Am andern Tage hatten sie sich häuslich eingerichtet, indem das Männchen das dritte Stockwerk, das Weibchen die beiden Stangen des zweiten bewohnte, während Belletage und Erdgeschoss fortwährend den Zankapfel, dem Anschein nach aus Futterneid, bildeten. Kam das Männchen herab, so stieg das Weibchen empor, war ersteres alsdann gesättigt, so schrie es vom zweiten Stockwerke so lange zum dritten hinauf, bis jenes sich endlich zum Herunterkommen bequemte und dann sofort den Futternapf untersuchte. Jede Ortsveränderung des Einen oder Andern hatte gegenseitiges fast kranichartiges Schreien zur Folge. Sieger und Besiegter waren indessen nicht mit Bestimmtheit zu erkennen, doch fügte das grössere und ältere Weibchen sich häufiger dem Willen des Männchens, als umgekehrt, was vielleicht auch seiner geringeren Flugkraft und dadurch bedingter grösserer Unbeholfenheit zuzumessen ist. Die Thiere zanken zwar unablässig und fürchten sich vor einander, aber fast möchte ich sagen furchtlos.

Am 8. September setze ich einen rothrückigen Neuntödter hinzu. Von gegenseitiger Furcht oder Abneigung ist nichts zu sehen; die Vögel verhalten sich indifferent gegen einander. Der Neuntödter zupft sogar die Kukuke am Gefieder, was diese zwar mit geöffnetem Schnabel, aber ohne zu weiteren Thätlichkeiten überzugehen, zurückweisen.

Die Kukuke benehmen sich auf dem Boden des Käfigs total unbeholfen, sogar weniger gewandt als der Grünspecht; der auch nach dem Nachwachsen wieder abgestossene, nicht über die Schwanzdeckfedern hinausreichende Schwanz ist ihnen hinderlich und wird trotz aller Sorgfalt zur Reinhaltung des Käfigs beschmutzt. Die Beine sind zu niedrig und wegen der Stellung der Zehen zum Hüpfen fast eben so ungeschickt als zum Gehen. Das Futtergeschirr ist natürlich an der unteren Sitzstange angebracht. Zahm sind die Kukuke nach Möglichkeit, fressen Mehlwürmer mit Begierde aus der Hand, während ihr gewöhnliches Futter aus gleichen Theilen Maisbrot, geriebener Leber und Ameiseneiern, stark angefeuchtet, besteht; zu trockenes Futter lieben sie nicht.

Nach Entfernung des Neuntödters setze ich am 19. September eine frisch gefangene weibliche Schwarzamsel hinzu, welche anfangs durch ihre Wildheit eine grosse Aufregung hervorbringt, allein die Kukuke behalten nur

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Hesselink H.

Artikel/Article: Zwei Wintergaste in Gröningen 140-141